

Leben außerhalb der Komfortzone

Die Welt ist zum Fürchten: „Wie es weihnachtet“, FR-Meinung vom 24. Dezember

Das Heil gibt es nur, wenn man dafür tätig wird

Seit 50 Jahren bin ich Bezieher und Leser der FR. In dieser Zeit habe ich noch nie in dieser Presse – ebenso nicht in anderen Zeitungen – einen so ermutigenden Artikel für meine lange Tätigkeit als Prediger entdeckt. Da alle Frauen und Männer, die eine Ansprache vorbereiten müssen oder wollen, das Zeitgeschehen stets mitbedenken sollten, können die Ausführungen von Karin Dalka eine inspirierende, ermunternde Hilfe sein. Wo findet man für eine Ansprache vor einem Fest in dieser schwierigen Zeit eine so exorbitante Vorlage?

Durch diese Ausführungen werde ich als Leser und Prediger vor den Festtagen herausgefordert, die Komfortzone zu verlassen, um mich den komplizierten, vielschichtigen Aufgaben des Lebens zu stellen. Die Autorin sagt es deutlich: „Lethargie ist keine Option für alle, die die Botschaft

von Weihnachten als Auftrag verstehen.“ Die Teilnahmslosigkeit, von der in anderen Printmedien geschrieben wird, ist hier von der Autorin noch weiter bedacht worden, wenn es dort heißt: „Wer das Heil von den Großen, Mächtigen oder Reichen erwartet, der muss sicherlich lange auf Rettung warten.“

Aus meiner begrenzten Sicht füge ich hinzu: Jene müssen auch vergeblich warten, die das Heil von Oben oder aus dem Jenseits erhoffen! Das zeigt die revolutionäre Botschaft von der Menschwerdung. Heil gibt es nur, wenn Menschen dafür tätig werden. Ermutigend in diesem Artikel ist für mich ferner, dass aufgezeigt wird: Es gibt in unserer Zeit nicht nur das „Ich zuerst“, sondern auch viel Heilsames, Erfreuliches, Beglückendes, das von unten kommt, von engagierten, selbstlosen Menschen.

Dankbar bin ich, dass ich selbst mit Menschen zusammenleben darf, die sich – nicht nur

in der festlichen Zeit – für Fremde, Flüchtlinge engagieren, für mehr Frieden, mehr Gerechtigkeit und die Bewahrung der wunderschönen Schöpfung.

Mit diesem Artikel im Rücken und mit diesen Leitlinien im Herzen konnte ich am Heiligen Abend hier in Oldenburg den Menschen ehrlich sagen: Wagt ein Ja zum Leben – wagt im kalten Licht dieser Tage und am Ende eines schwierigen Jahres dennoch Zuversicht und Freude im Blick auf die kommende Zeit.

Franz Boegershausen, Oldenburg

Wir sind lebensmächtiger als wir ahnen

Sehr geehrte Redaktion, vielen Dank für den Mut machenden Leitartikel zu Weihnachten! Nur nicht resignieren; wir sind widerstandsfähiger und lebensmächtiger in unserer Schwachheit, als wir ahnen.

Helmer-Christoph Lehmann, Hamburg

Scheuers lockeres Händchen beim Geld

Zu: „Milliarden fehlen für Straßenbau“, „Das spendable Ministerium Scheuer“, FR-Wirtschaft vom 15. und -Politik vom 18.12.

Scheuer wird den Schaden nie bezahlen können

Quo usque tandem ... Wie lange noch wird uns dieser arrogante, selbstverliebte Minister Scheuer zugemutet, der wahrscheinlich schon längst den Rekord im Vergeuden von Steuergeldern in der Bundesrepublik hält? Nicht genug, dass er die unsinnige „Ausländer“-Maut in den Sand gesetzt hat und in seinem Übereifer teure Verträge unterschrieben hat, die uns Steuerzahlern auf die Füße fallen. Nicht nur, dass er seinen bayrischen Landkreis in echter Klientelpolitik bevorzugt mit Straßenprojekten bedient, dass er und seine CSU-Vorgänger die Deutsche Bahn haben gegen die Wand fahren lassen, die jetzt teurer saniert werden muss, nein, er muss trotz des begründeten Urteils des Bundesrechnungshofes, dass Privatautobahnen den Staat viel teurer kommen als staatlich gebaute, an einer Autobahn GmbH basteln. Aber noch nicht mal das bekommt er zustande, trotz oder wegen Beraterverträgen

über 280 Millionen Euro beschert er uns auch hier ein riesiges Finanzfiasko. Wann endlich wird dieser Minister entlassen und für den angerichteten Schaden in Regress genommen? Wobei der Schaden bereits so groß ist, dass er ihn nie wird bezahlen können.

Hans-Hermann Büchsel, Heidelberg

Wo bleiben Dienstaufsicht und Kanzlerin?

Die Kanzlerin hat mal gesagt, Andy mache einen guten Job. Auf jeden Fall hat Andreas Scheuer ein „lockeres Händchen“ beim Umgang mit Geld. Das Thema Maut soll hier gar nicht erst erwähnt werden. Hingegen ist eine aktuelle Zeitungsnotiz augenfällig: Scheuer zeige sich offenbar freigebig bei Aufträgen an private Beraterfirmen, zwischen 2017 und 2020 habe sein Ministerium allein im Bereich Bundesfernstraßen insgesamt knapp 61,7 Millionen Euro für externen Sachverstand ausgegeben.

Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruk-

tur umfasst neun Abteilungen mit insgesamt 1245 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dem kritischen Denker stellen sich Fragen: Was haben diese Zuarbeiter im Ministerium, die sicher alle ein festes Gehalt beziehen, in ihren Köpfen, wenn es erforderlich ist, zusätzlich 61,7 Millionen Euro für „externen Sachverstand“ auszugeben? Sind die Stellen des Ministeriums mit ungeeignetem Personal besetzt? Ist das Ministerium falsch organisiert? Haben die anderen 14 Ministerien der Bundesregierung ähnlich hohe Ausgaben für die Beschäftigung „externen Sachverstandes“ (14 mal 61,7 Millionen = 863,8 Millionen Euro?). Wo bleibt die Dienstaufsicht der Kanzlerin über das Finanzgebahren ihrer Minister?

Es wäre schön, wenn die Kanzlerin sich in ihrer Fernsehansprache zum Jahresabschluss neben dem unvermeidlichen Thema „Corona“ auch einmal zum Umgang ihrer Minister mit Geld äußern würde.

Otfried Schrot, Hannover

Geprägt vom Fußball, den Fußball prägend

Diego Maradona: „Gottes Spielmacher“ und „Tanz am Abgrund“, FR-Titel und -Sport vom 26. November

Diego Armando Maradona hat die Titelseite und diese Würdigung verdient. Er war ein grandioser Fußballer, der einfach Fußball spielte, in kein System passte und deshalb so erfolgreich war. Bei der WM 1986 im Viertelfinale gegen England schoss er ein Tor für alle Ewigkeit und darüber hinaus eines mit der „Hand Gottes“, Szenen, die einem nicht mehr aus dem Sinn gehen.

Zwei Aussagen aus dem Nachruf von Thomas Kilchenstein sind bemerkenswert und

typisch für eine Kurzbeschreibung der Vita Maradonas: „Im Grunde hat er in 60 Jahren zwei Leben geführt, das auf dem Platz und das daneben ... Das Leben außerhalb der Kreidemarkierungen überforderte ihn.“ Argentinien berühmter Fußballtrainer Cesar Menotti sagte zum 60. Geburtstag des tragischen Helden: „Diego existiert in keiner anderen Welt als auf dem Fußballplatz“. Ein emotionaler Christian Streich, Trainer des SC Freiburg, würdigte Diego: „Liebe zu Fuß-

ball ist Liebe zu Maradona“. Schöner kann man's nicht sagen.

In armen Vorort-Verhältnissen von Buenos Aires aufgewachsen, prägte der Fußball sein ganzes Leben. Er hat Bilder auch den Generationen hinterlassen, die ihn nie zu Lebzeiten haben spielen sehen und doch seinen Namen kannten. „Dieu est mort“ titelt L'Equipe (Frankreich). Maradona hat mit seinem Fußballspiel Bildersprachen provoziert, die bleiben werden.

Jürgen Malyssek, Wiesbaden



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

SORRY

Daniel Ortega ist langjähriger Präsident von Nicaragua. Er regierte von 1985 bis 1990 und dann wieder seit dem 10. Januar 2007. Im FR-Artikel „Opposition unerwünscht“ (23.12., S.8) hieß es jedoch, Ortega habe seit 1979 ununterbrochen geherrscht. Das ist nicht richtig.

In unserer Rezension des Films „Louis van Beethoven“ („Wie es anfang, wie es endete“, 23.12., S.23) haben wir den Schauspieler Kukulies umgetauft. Bei uns in der FR hieß er mit Vornamen Robert. Richtig ist: Ronald.

BRONSKIS WOCHE

Ein schwieriges Jahr geht zu Ende. Ich habe Hoffnung, dass 2021 besser wird, aber wie das so ist mit der Hoffnung: Nichts Genaues weiß man nicht. Klapp'ts mit dem Impfstoff? Wirkt der wie erhofft? Können wir dann vielleicht, nur mal so dahingedacht, um die Mitte des Jahres herum zur Normalität zu rückkehren?

Das wünschen sich viele, aber ehrlich gesagt: Normalität, wie wir sie hatten – ist die überhaupt wünschenswert? In der Pandemie steckt auch eine (aufgezwungene) Chance. Die Frage, wie unser Leben danach weitergehen könnte, wurde in der FR früh gestellt, schon als die erste Welle gerade auf ihrem Höhepunkt war. Diese Frage bleibt aktuell: Was brauchen wir zum Leben? Was brauchen wir zum Glückhsein? Oder wenigstens zum Zufriedensein? Hat die frühere „Normalität“, zu der viele von uns nun schnellstmöglich zurück wollen, uns wirklich glücklich oder zufrieden gemacht? Wir konnten uns viele Wünsche erfüllen, aber hat da nicht etwas gefehlt?

Lesen Sie auch:

frblog.de/homeoffice-297

Rutschen Sie gut ins neue Jahr und kommen Sie gesund an!

Ihr Bronski

Nichts zu lachen

Zu: „Rundfunkbeitrag bleibt“, FR-Politik vom 23. Dezember

Wenn man den Programmhinweis in der ARD für den 3.1. hört: „zeitgleich in der ARD und in allen dritten Programmen: Ferdinand von Schirach: Feinde“ – man glaubt seinen Ohren nicht zu trauen und fragt sich: Ist dieses Einheitsprogramm in allen Sendern der ARD vier Stunden lang die Rache der ARD, weil die geforderte Gebührenerhöhung von 86 Cent nicht genehmigt wurde und man deshalb eben kein anderes, besseres Programm mit mehr Abwechslung bieten kann? Oder ist es der Beweis, dass man auf die vielen dritten Programme genauso gut verzichten kann? Wenn man mit Mord und Totschlag nichts am Hut hat, hat man bei ARD und ZDF ohnehin nichts zu lachen: Sonntag ist Tatort, Montag bis Donnerstag die nach dem Wochentag benannten Krimis, im Vorabendprogramm regionale Kurzkrimis von Hamburg und Bodensee. Wer schaut sich das alles an? Kennt man einen, kennt man alle.

Es wird sehr ausgenutzt, dass die Leute derzeit keine Alternativen zum TV-Programm haben, kein Theater, Kino, Konzert. Vielleicht glaubt man deshalb, uns alles bieten zu können? Das ZDF ist keinen Deut besser. Hier startet man jeden Werktag um 10:30 Uhr mit „Notruf Hafenkante“, und dann geht es, nur unterbrochen von Nachrichten und Talkshows, bis 4 Uhr früh von einem Krimi zum nächsten. Kein Wunder, dass ein Teil der Gesellschaft depressiv oder gewalttätig ist und ein anderer unter Schlafstörungen leidet. Sigrid Weber, Frankfurt

Alles wird entwertet

Zu: „Corona-Bescherung“, FR-Titel vom 24. Dezember

Schade! Sie bringen immer wieder zum Nachdenken anregende Artikel, für die ich dankbar bin. Auch in der Weihnachtsausgabe. Und dann stellen Sie an dem Fest, an dem uns die Botschaft von Gottes Menschwerdung bewegen will, die oft verratene Menschlichkeit zu bedenken und zu achten, solch einen Text auf die Titelseite und allem Folgenden voran. Eine Entwertung von allem, was dieser Titelseite folgt.

Eckart Seifert, Glashütten